

La scassada busarada ... – ein abteierisches Gelegenheitsgedicht aus dem vergangenen Jahrhundert

Im Jahre 1952 starb in seinem Geburtsort St. Kassian (San Ćiascian) im Gadertal Siür Franz Canins, Pfarrer im Ruhestand.¹⁾ Er hat sich nach Aussagen einiger, die ihn kannten, viel mit Geschichte und Schrifttum seiner ladinischen Heimat beschäftigt. Und so manche Lieder, Gedichte oder Gelegenheitsverse hat er aufbewahrt oder abgeschrieben.

Unter den Gelegenheitsgedichten, die der ehemalige Pfarrer von Abtei aufgeschrieben hat, befindet sich eines, das durch seine natürliche Frische, seine Lebendigkeit in Sprache und Rhythmus überrascht – Eigenschaften, die im allgemeinen bei dieser Gattung von Reimproduktion nicht zu finden sind. Es beginnt mit den Worten *La scassada busarada* – die schlimme Aufrüttelung – und erzählt in 15 recht spontan gestalteten Strophen, wie ein durch Gespenstergeschichten verstörtes Bürschen durch einen Traum aufgerüttelt wird und seinen Weg ins Kapuzinerkloster findet.²⁾

Die etwas archaische Sprachgestaltung des Gedichtes, das im Abteier Idiom verfaßt ist³⁾, läßt auf ein älteres Entstehungsdatum schließen. Aus dem Inhalt ergeben sich nähere Anhaltspunkte für die Datierung. Der Name des »Bekehrten« ist *Vijo* (=dt. Alois) *Frenes*, und über ihn steht im Totenbuch der Nordtirolischen Kapuzinerprovinz: Alois Frenes, geboren 1825 in Wengen, trat 1848 als Bruder Luchsius in den Kapuzinerorden ein und starb nach 37 Ordensjahren im Jahre 1885 in Innsbruck.⁴⁾ Im Taufbuch der Pfarre Wengen scheint 1825 der Name *Aloys Frennes* zweimal auf⁵⁾; ich konnte aber nicht genau feststellen, welcher von beiden der spätere Bruder Luchsius war.

Im Verlauf des Gedichtes ist auch die Rede von einem »Jubiläum«, mit dem *Vijo Frenes*, der damals ein kleiner Junge war, die Vorstellung irgend eines Ungeheuers verband, vor dem er sich schrecklich fürchtete, »nach dem Tod von Papst Leo«, wie das Gedicht sagt. Papst Leo XII. ist 1829 gestorben; *Vijo* war damals vier Jahre alt. Das Jubiläumsjahr war bereits 1825, aber wahrscheinlich wurde auch in den Jahren danach in den Familien noch öfter davon gesprochen; bestimmt wußten die, die anläßlich des Jubiläums nach Rom gepilgert waren, noch lange danach allerhand zu erzählen.

Man wird wohl mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, daß das Gedicht anläßlich des Ordenseintrittes von Alois Frenes, also im Jahre 1848 verfaßt worden ist. Es dürfte somit

1) NOS LADINS V/1953, Nr. 15, S. 1.

2) Ich danke Herrn Lehrer Stachio Costa in Abtei, der den Nachlaß von Siür Canins übernommen hat, daß ich in die Aufzeichnungen Einblick nehmen und u. a. auch dieses Gedicht abschreiben durfte. Leider war aber das Manuskript für eine weitere Verifizierung nicht mehr auffindbar.

3) Z. B. betontes Fürwort 3. Sg.f. *ëla* [= ala] (vgl. 11/3,8) statt *vëra*; *plä* (12/5) statt *plü*; statt mittलगадert, /ë/ steht immer *a*; u. a. m.

4) Innsbruck 1936, Bd. II, S. 677. Er heißt also weder *Sachsius* (A. Vittur, *Enneberg in Geschichte und Sage*, Lana 1912, CXXIV), noch *Buchsius* (FANES 1974, S. 39).

5) *Liber Baptizatorum* III (1784–1866), S. 67; *Aloys*, 1825, 3. 4., H. Nr. A 12. Vater: Jos. Frennes, Mutter: Marianna Frennes, S. 69; *Aloys*, Vater: Johann Bapt. Frennes, Mutter: Maria Theresia Frennes, H. Nr. D 17.

– zusammen mit einem ennebergischen Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1838⁶⁾ – zu den ältesten bisher bekannten handschriftlich überlieferten Gelegenheitsgedichten aus dem Gadertaler und Enneberger Raum gehören.⁷⁾

Der Name des Verfassers ist unbekannt. Siür Canins hatte seine Abschrift zwar betitelt mit: *Verse von P. Simon (O. Cap.) im Abteier Idiom*, doch konnte ich für die in Frage kommende Zeit weder in den Darstellungen der ladinischen Geistlichkeit von A. Vittur⁸⁾ und A. Dapunt⁸⁾, noch im Totenbuch der Nordtirolischen Kapuzinerprovinz⁹⁾ einen Kapuzinerpater mit dem Namen Simon finden.

Was dem Gedicht besonderen Reiz und Schwung verleiht, ist seine abwechslungsreiche rhythmische Gliederung. Jede der 8-zeiligen Strophen beginnt mit zwei Zweihebern, es folgen zwei Dreiheber, dann zwei Vierheber, und den Abschluß bilden wieder zwei Dreiheber, sodaß jeweils immer nur zwei Verszeilen denselben Rhythmus haben. Die Sprache bleibt dadurch stets beschwingt und sticht von den übrigen, oft in Eintönigkeit absinkenden Reimproduktionen derselben Gattung auffallend ab.

Ob Siür Canins das Gedicht zeichengetreu abgeschrieben, oder ob er sich nur einer ihm vertrauten Schreibweise bedient hat, ist nicht zu beweisen, da ja die Vergleichsmöglichkeit mit dem Original fehlt. Eher dürfte aber das erstere zutreffen, da die von Canins aufgeschriebenen Gedichte untereinander in der Graphie sehr stark differieren, was besagt, daß er an den Vorlagen wahrscheinlich nichts geändert hat.

Das Graphem *chi* für die Wiedergabe des Phonems /č/, z. B. *chiara, chie, chi* für /čara, čé, čí/ ist außerdem nur in der Gadertaler Schreibweise des vorigen Jahrhunderts anzutreffen.¹⁰⁾

Das Zeichen *ě* steht für betontes geschlossenes, aber auch unbetontes *e*, und zwar so häufig, wie ich es bisher nur im bereits erwähnten Druck von 1852 gefunden habe.¹¹⁾

Auch die übrigen Grapheme sind bereits vor der Jahrhundertwende gebraucht worden¹²⁾, sodaß man also kaum fehlgehen wird in der Annahme, daß Siür Canins eine Vorlage aus dem vergangenen Jahrhundert in der Hand gehabt hat.

Im folgenden bringe ich nun das Gedicht in der Umschrift in die heutige offizielle Gadertaler Graphie¹³⁾, wobei aber unbetontes *e* überall dort, wo es der Autor aus rhythmischen Gründen ausgelassen hat, ebenfalls nicht geschrieben wird. Die zeilenweise hinzugefügte wörtliche Übersetzung dient einzig und allein dem Textverständnis, keineswegs aber versucht sie, den so typischen familiären Ton zu erfassen und wiederzugeben, was im Deutschen überhaupt nur sehr schwer, stellenweise vielleicht gar nicht erreicht werden könnte.

6) Aufgeschrieben in der Enneberger Pfarrechronik; *Geschichtliches, Nützlichendes und Schalkiges*, gesammelt von Joh. Cantius Agreiter (1820–1840 und Nachtrag bis 1866). Pfarrechronik, II. Bd., S. 56–57. Vgl. H. Dorsch, *Ladinisches Schrifttum in Enneberg von den Anfängen bis zur Jahrhundertwende*, Diss. Innsbruck 1967, S. 4, 60 und 129 ff.

7) Der älteste uns bekannte Druck ist ein Sekundizgedicht aus Abtei: *Por la Secunda Massa Noëla dë Siur Corat dë Badia ai 5 d'Agost 1852*.

8) A. Vittur, op. cit. Anm. 4, Anhang, Anm. 748; *I proidla Val Badia*, NOS LADINS III/1951 – V/1953.

9) cit. Anm. 4.

Es ist aber durchaus möglich, daß Siür Canins hier irrtümlich P. Simon für P. Symmachus angibt. P. Symmachus (mit weltlichem Namen Alvijs Piccolruaz) ist der einzige Kapuziner aus Abtei (S. = Umèrt), der zeitlich in Frage käme: geboren zu Sogherdèua = 1776 wurde er 1843 eingekleidet, 1850 zum

Priester geweiht und starb 1883. (Daten aus A. Dapunt, *Badia y sia Cùra*, dzt. im Druck.)

10) Eine übersichtliche Zusammenstellung der in den wichtigsten Handschriften und Drucken zwischen 1733 und 1970 verwendeten Grapheme bringt L. Craffonara in *Regoles de Grafia*, Pörsenü 1970, Tab. S. 27, 29 und 31.

11) Vgl. Note 7).

12) Z. B. *š* für /š/ und *ž* für /ž/: *šöche, šì; c(h)* – vereinzelt *k* – für /k/: *cöses, kiche; ng* für /n/ und *nn* für /n/ am Wortende: *zucang – sunn*; Doppelkonsonanten nach kurzem Vokal wie in der deutschen Rechtschreibung: *müttungs, müffa, vicèll*; Doppelpokale, um die Vokallänge im Imperfekt anzugeben: *aa, dec, usw.*

13) Eine Wiedergabe des Gedichtes, wie Siür Canins es aufgeschrieben hat, befindet sich in *Ladinisches Schrifttum*, cit. Anm. 6, S. 43–48.

1. *La scassada
busarada
ch'â stafè¹⁴⁾ un¹⁵⁾ müüt
ch'â spavènt¹⁶⁾ da düüt,
finamai dal Giubelèo
dô la mort del¹⁷⁾ papa Lèo.
Oste l'ascoltè?¹⁸⁾
I ô pa t'la cuntè!*

2. *Söla sëra
fôsc dagnëra
fëji i Ladins
propî da vijjins:¹⁹⁾
ai s'abina y se sënta,
se la cunta o s'la cianta
sciöche mai s'al dà,
finch'ai n'â assà.*

3. *Mo ci moca
sc'ala i toca
ai mituns da jî
d'bota a dormî
Ai uress aldî na störia
pur se mëte a memöria²⁰⁾
coch'al vëgn el²¹⁾ bàu,
cìch'al f ëj el diàu.*

Die schlimme Aufrüttelung,
die einem Knaben weitergeholfen hatte,
der vor allem Angst hatte,
sogar vor dem Jubiläum
nach dem Tod von Papst Leo.
Willst du sie hören?
Ich will sie dir erzählen!

Gegen Abend
fast immer
richten (es sich) die Ladiner
geradezu nachbarlich ein:
sie kommen zusammen und setzen sich,
erzählen oder singen sich eins,
wie es sich gerade ergibt,
bis sie genug davon haben.

Aber was für ein Ärger,
wenn es trifft
die Kinder zu gehen
schnell schlafen.
Sie möchten eine Geschichte hören,
um sich einzuprägen ins Gedächtnis,
wie der Wauwau kommt,
was der Teufel tut.

14) Könnte eine Ableitung von *stafa* »Steigbügel« sein: »jdm. in den Steigbügel helfen«, im übertragenen Sinn zu verstehen als »jdm. weiterhelfen«.

15) Der unbestimmte Artikel wird mit *un* wiedergegeben (vgl. 5/4 *un te' malan*, 11/4 *un vicel*, 13/7 *un mor*, 15/7 *un sileorin*, 15/8 *un capuzin*); heute lautet er *n*, während *un* nur mehr das enklitische unbestimmte Fürwort oder das Zahlwort ist. N. Bacher (Micurà de Rù) gibt in seinem *Versuch einer Deutsch-Ladinischen Sprachlehre*, Ms 1833, *un* und *n* an: vgl. S. 34: *un Rè* oder *'n Rè*.

16) *ë* klingt im Abteier Idiom wie [a], im mittleren Tal wie [ë], in Enneberg je nach lautlicher Umgebung wie [o] oder [é], [ë].

17) Heute *dl* (enneberg. *dal*). Vgl. auch 13/5 *del Giubilèo*. Im Laufe des Gedichtes wird aber auch der Artikel *el* verwendet

(vgl. 3/7 *el bàu*, 3/8 *el diàu*, 15/5 *el Giubilèo*; dagegen: 6/5 *l' cenè*, 13/4 *l' reflun*, hier wohl aus rhythmischen Gründen) sowie einmal *le* (vgl. 9/1).

N. Bacher (op. cit. Anm. 15) gibt hingegen als Artikel nur *le*, im Genetiv *de le* an (S. 23).

Entsprechend zu *del* heißt es 4/7 *tel cè* »in den Kopf«, 8/3 *tel sonn* »im Schlaf«; heute *tl* (enneberg. *tal*).

18) Italianismus: heute wird gewöhnlich *scutè sö* gebraucht.

19) Hier ist die Rede vom sogenannten *ji a vilà* = nach getaner Arbeit sich mit den Nachbarn treffen, um zu plaudern und zu singen, wie es früher Brauch war (im Deutsch-Tirolischen »Hoangart« genannt).

20) Alte Wendung: *se mëte a memöria*.

21) Vgl. Anm. 17.

4. *Guài sc'ai alda
bona cialda
na te' stòria, vè!²²⁾
'La²³⁾ ti fēj tan mè!
Ai s'la mastia²⁴⁾ y s'la rümia
sciöch' vidì na peza tùmia
y se mēt tel cé
còsses che ne n'è.*

Wehe wenn sie hören
schön warm
eine solche Geschichte!
Die tut ihnen so schlecht!
Sie kauen sie und wiederkauen sie,
wie Kälber einen feuchten Lappen,
und setzen sich in den Kopf
Dinge, die nicht sind.

5. *Vijo Frenes!
Oh cì scēnes
ast' mai fat zacan²⁵⁾
pur un te' malan!
Čiche mai la jënt contava²⁶⁾
Vijo tost s'imaginava.
Coche chēsc gnarà
sciöch' San Micorà.*

Alois Frenes!
Oh was für Szenen
hast du doch gemacht damals
wegen eines solchen Teufels!
Was auch immer die Leute erzählten,
Alois stellte es sich gleich vor,
wie das kommen wird,
wie etwa Sankt Nikolaus.

6. *Dēr les sēres,
tò spo,²⁷⁾ chēres
ch'i fajō spavēnt
sc'al ne n'è pro jënt.
Dō l' cenè y la corona
sciöch'al foss te na murona
stēl ilò tachè
finch'al gnè chiamè.²⁸⁾*

Gerade die Abende,
....., die,
die jagten ihm Schrecken ein,
wenn er nicht bei Leuten war.
Nach dem Abendessen und dem Rosenkranz,
so als wäre er an einer Kette,
stand er dort wie angewurzelt,
bis er gerufen wurde.

7. *Chēsc martöre
al s'an möre
dala sonn chilò.
S'ioma²⁹⁾ spo dijō:
Taca sō la camijela
y les cialzs da čiampanela!
Vat'an sēgn sōn let
pur levè dals set.*

Dieser arme Heiter!
Er stirbt fast
vor Schlaf hier.
Seine Mutter sagte dann:
Hänge auf das Hemd
und die Strümpfe mit den »Troddeln«!
Geh jetzt hinauf ins Bett,
um aufzustehen um sieben.

22) Heute Interjektion (früher wohl ein Imperativ von *udēi* »sehen«), die im Deutschen kaum wiederzugeben ist: *vè* kann warnende (*vè pa!*), aufmerksam machende (*vèle!*) oder bestärkende (*scuta pa, vè!*) Funktion haben. Vgl. 8/6, 11/7. Auch friaul, *vè, vèlu lù vie* usw. (*Il nuovo Pirona*, Udine 1972, S. 1260).

23) Venezianismus für *ala*.

24) *mastiè* (< MASTICARE) »kauen«; heute wird gewöhnlich *ciaugnè* gebraucht.

25) < UNUS NON SAPIT QUANDO; vgl. Th. Gartner, *Raeto-romanische Grammatik*, Heilbronn 1883, § 129.

26) Die Imperfektendung ist heute *à* (früher *aa* geschrieben). Imperfektformen auf *-ava* kommen u. a. auch in den Schriften des Colfuschgers J. B. Alton (1845–1900) vor.

27) *tò spo* ist als Interjektion zu interpretieren; am besten mit umgangssprachlichem »da hast du's!« zu übersetzen.

28) Venezianismus; heute allgemein *cherdè* (< QUIRITARE), CLAMARE hat im Gadertal lautgerecht *damè* ergeben: »rufen«, »ausrufen«. Eine Form *čiamè* ist auch bei N. Bacher, op. cit. Anm. 15, belegt: *un vicièl da chiamè* – Lockvogel; *un sciblòt da chiamè vici* – Lockpfeife (S. 181).

29) Heute nur mehr selten zu hören. Wahrscheinlich wäre es richtiger, *si' oma* zu transkribieren; nachdem man aber auch gelegentlich noch *l'ioma* hören kann (vgl. 10/1), habe ich die Transkription analog durchgeführt. Heute fast ausschließlich *la uma* (vgl. 13/1).

8. *Či sciuciure
che chël mure
fêj insnöt tel sonn!
S'ioma dîj al om:
I à dormi bel püch y nia.
Sëgn, vè, mënel bel' la rja.
Co minest' mu tö,
Dessi bëgn jì sö?*

9. (Le père:) *Pan da müfa
pro la jüfa³⁰)
i à fôsc fat tan më,
ch'al te mëss cherdè.
N'aldest', uma, coch'al scraia,
coch'al ürla, coch'al svaia³¹)
corassö sorënt³²)?
Salt' sö iö denant!*

10. (L'ioma:) *Vad'atira
bel lisiera
pur ne descedè
chi che mëss palsè.
I ô pa l' fâ pluré la süa,
l'ô pa spo menè te stüa.
N'é pa nia da rì!
Fôsc ch'al[n']é vâl' d' rì!*

11. *Cun mervöia
y ria vöia
Saltla ëla snel
sö, sciöch'un vicel.
Ala va y scuta chit chit.³³)
Ala sta y ciara fit fit.³³)
Mu ci rüüda, vè,
ch'ëla spo se dè!*

Was für einen Lärm
dieser Lästige
heute abend im Schläfe macht!
Seine Mutter sagt zum Mann:
Ich habe rein gar nichts geschlafen.
Jetzt, hör, wie er bereits raunzt,
Wie meinst denn du?
Soll ich wohl hinaufgehen?

(Der Vater:) Brot voll Schimmel
zum Mus
hat ihm vielleicht so schlecht getan,
daß er dich rufen muß.
Hörst du nicht, Mutter, wie er schreit,
wie er heult, wie er brüllt
dort oben ganz allein?
Ich springe vor dir hinauf.

(Die Mutter:) Ich geh' sofort
ganz behutsam,
um nicht aufzuwecken
die, die ruhen müssen.
Ich will ihn seinen Schmerz klagen lassen,
will ihn dann in die Stube führen.
Es ist ja nicht zum Lachen!
Hoffentlich ist es nicht 'was Schlimmes!

Verwundert
und widerwillig
läuft sie schnell
hinauf wie ein Vogel.
Sie geht und horcht ganz leise,
Sie steht und starrt auf ihn.
Doch was für ein Lachen,
das sie nun von sich gab!

30) Aus altbair. *süfa*, Mus. für das feines Weizenmehl genommen wird, das man vor dem Kochen kalt in Wasser und Milch einrührt. Nicht zu verwechseln mit *scartè*, bei dem Gersten- und etwas weißes »Plentn«-Mehl in heißes Wasser und Milch eingerührt werden.

31) *svaië* »heftig weinen, brüllen, heulen«, heute nur mehr selten gebraucht. Vgl. auch grödn. *svaië* »schreien, laut rufen«. Eine Stammverwandschaft mit ital. *sgraiato*, »lümmelhaft, tölpelhaft, plump, unbeholfen, unanständig«, wie sie von A. Lardschneider-Ciampac in *Wörterbuch der Grödnert Mundart*, Innsbruck 1933, S. 401, angenommen wird, wäre lautlich möglich, ist jedoch begrifflich kaum annehmbar. Ebenso muß Lardschneiders Annäherung an trentinisch (im weiteren Sinn) *sbaiar* [=latrare, abbaiare]; G.B. Azzolini, *Vocabolario vernacolo-italiano dei distretti roveretano e trentino*, Trento 1976] bzw. an das venezianische *sbaiar* [=abbaiare, baiare, latrare]; G. Boerio, *Dizionario del dialetto veneziano*, Venezia 1856] abgelehnt werden, und

zwar wegen der Sonorisierung des Labiallautes, die im Ladinischen in dieser Lautumgebung ganz ungewöhnlich wäre. Das einzige sowohl lautlich als auch begrifflich annehmbare Etymon kann wohl nur ein EX+VAGIRE (REW 9124) sein. Vgl. dazu fassan. *vaër* »piangere, guaire del cane«, (M. Mazzel, *Dizionario ladino fassano (cazet) - italiano*, Trento 1976) sowie friaul. *vaî* »piangere« (H. nuovo Pirona, Udine 1972). Der Konjugationswechsel ist dabei nicht von Bedeutung; vgl. auch die fassanische Form! Gadert, *svaië* und grödn. *svaië* müßten somit zu Th. Elwert, *Die Mundart des Fassa-Tals*, Wiesbaden 1972, § 454 und S. 375 hinzugefügt werden.

32) Gewöhnlich *su y sorënt* »ganz allein«. Vgl. auch engad. *nud nüdäim* usw., und für ähnliche Formen in Oberitalien K. Jaeger, *Innovations relatives dans l'Italie du Nord nouveau-ventes - nuovo noviccio*, in VOX ROMANICA II (1950), S. 64-100.

33) Die Verdoppelung des Adverbs hat verstärkende Wirkung.

12. *Giubilèò,*
Giubilèò,
ne me trà pro i pìsc!
chël pür' Vijo dij.
N'ò pa plö diàu o mostri,
ilo³⁴⁾ pa di bel paternostri!
I ó pa dër laurè,
mai plö santurè!

Jubiläum,
 Jubiläum,
 zieh' mich nicht bei den Füßen!
 sagt der arme Alois.
 Will nicht mehr Teufel oder Ungeheuer
 hier beim Vaterunserbeten!
 Ich will brav arbeiten,
 nie mehr faulenz!

13. *Y la uma*
spo ne juma³⁵⁾
-sciöch'al' à rejun-
de ti dè l' reflun:
Müt, ci dijt' ³⁶⁾ del Giubilèò?
Che n' te dodes tö – èo!
Este propi un mot, ³⁷⁾
un de Spàpa d'sot? ³⁸⁾

Und die Mutter
 versäumt dann nicht
 -wie sie auch recht hatte-,
 ihm einen Ruffel zu geben:
 Bub, was sagst du vom Jubiläum?
 Daß du dich nicht schämst, pfui!
 Bist du wirklich ein Dummer,
 Einer von ...?

14. *(L'Vijo:) Os³⁹⁾ punsede*
y dijede
ci ch' orëis, pur me!
L'à pa iö purvè!
Na compagna trascassada
mai, no mai m'é gnüda dada!
Düt é plö saurì,
fìnamai morì.

(Der Alois:) Ihr, denkt
 und sagt
 was Ihr wollt, von mir aus!
 Ich selber habe es durchgemacht!
 Eine ähnliche Aufrüttelung
 ist mir nie, nein nie, gegeben worden!
 Alles ist leichter,
 sogar sterben.

15. *'Sta⁴⁰⁾ scassada*
giubilada
i à mu fat tan bëgn,
ch'al confessa sëgn:
Mefodër el Giubilèò
m'à amainé⁴¹⁾ sciöch' Saul Ebrèò,
spo d'un stletorin⁴²⁾
fat un capuzin. ⁴³⁾

Diese »Jubiläumsaufrüttelung«
 hat ihm aber so gut getan,
 daß er jetzt bekennt:
 Gerade das Jubiläum
 hat mich wie den Juden Saulus beruhigt
 und (hat) aus einem Angsthasen
 einen Kapuziner gemacht.

34) Ennebergisch; statt *badiot*, *chilò* (< ECCU ILLOC).

35) Statt regelmäßig *jüma* (aus Gründen des Reimes). Man hört auch noch die unverkürzte Form *arjume* (< altbair. *versümün*).

36) Kürztorm tur *ajeste*.

37) Wörtlich »Hammel, Widder«; »als Schimpfwort bezeichnet es einen einsilbigen Menschen, der nur wenig und unverständlich spricht« (J. B. Alton, *Die ladinischen Idiome in Ladinen, Gröden, Fassa, Buchenstein, Ampezzo*, Innsbruck, 1879, S. 267).

38) Heißt vielleicht *Spëscia d'sot* = Hofname (konnte ich nicht mehr verifizieren; s. Anm. 2).

39) Im Gadertal ist es heute noch z. T. Brauch, daß die Kinder Vater oder Mutter mit *Os* anreden.

40) Venezianismus; für *chësta*.

41) Auch *amagnè* »zureden, ermahnen«, auch »beruhigen«.

42) *stletoring* = *simplex*; (S. P. Bartolomei, *Catalogus multorum verborum quinque dialectuum, quibus montani Peruginenses, Roncagnenses, Lavaronenses, Septempagenses at Abbatienses utuntur*, Ms um 1760).

43) Ware eine bessere ladinische Form als das heute gebräuchliche *capuzin*; Vgl. obwald. *capuzin*, engad. *chapüschin*; ladin. *capuzin*.

Was hat der arme Bub wohl in seiner Phantasie des Traumes als »Jubiläum« erlebt? Jedenfalls muß er ziemliche Ängste ausgestanden haben, »schlimmer als der Tod«.

Dem Verfasser gelingt es, dieses einschneidende kindliche Erlebnis humorvoll und anschaulich darzustellen. Der in den Primiz- und Sekundizgedichten im allgemeinen gesuchtwelweihevolle und oft unnatürlich-pathetische Ton fehlt gänzlich. Der Wortschatz ist durchwegs heimisch und nicht – wie sonst in den Gelegenheitsgedichten der damaligen Zeit üblich – mit Italianismen durchsetzt. Die einzelnen Sprecher – laut eingeklammerter Anweisung dürfte das Gedicht von vier Leuten vorgetragen worden sein: Erzähler, Vater, Mutter, Vijo – bedienen sich einer ausdrucksreichen Alltagssprache. Das Gedicht, das bestimmt für den privaten Rahmen des Festes geschrieben worden ist, vermittelt uns ein echtes Bild einer altladinischen bäuerlichen Familienatmosphäre.

Žuan Nazzi Matalon

MARILENGHE

GRAMATICHE FURLANE

* * *

GURIZE - PORDENON - UDIN

1977